

Ferner sind wir auch mit der Exegese des Herrn Verfassers nicht immer einverstanden. Z. B. um nur eines zu erwähnen: S. 4 meint der Verfasser, daß der Täufer mit der Gesandtschaft, die er aus dem Gefängnisse an den Herrn sandte (Mt 11.), vor allem bezweckte, daß ihn Christus durch ein Wunder aus der Gewalt des Herodes befreien möge. Ganz und gar unwürdig des so hoch begnadeten Vorläufers und Propheten sind die Worte, die der Verfasser dem Heiligen in den Mund legt, indem er dem Herrn Vorwürfe macht: „daß er für seine Not ganz unempfindlich sei, daß er sein Reich eröffnet, welches doch er (Johannes) vorbereitet habe, daß er Wunder wirke, Gläubige sammle, ihn aber in Fesseln und Elend lasse. Das könne er (Johannes) nicht zusammenreimen.“ Daher der Rotschrei: „Bin ich denn nicht dein Wegbereiter, dein Freund, dein Jugendgenosse?“ usw. Nun, wir meinen, daß der Täufer sich den Kopf nicht viel zerbrach, um sich seine Lage und alles übrige zurechtzulegen. Denn solche Ideen, wie sie ihm der Verfasser unterschiebt, lagen ihm ferne. Er wußte ganz genau, daß sein Beruf als Wegbereiter des Messias zu Ende war, und hat dies deutlich ausgesprochen, als er noch in Freiheit war (Jo 3, 29): „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Der Freund aber des Bräutigams, welcher dasteht und auf ihn hört, freut sich hoch ob der Stimme des Bräutigams. Nun denn, diese meine Freude ist erfüllt worden. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“

Ferner ist es nicht richtig, den Täufer einen Jugendgenossen des Heilandes zu nennen. Jugendgenossen nennt man solche Kinder, die miteinander aufwachsen. Das ist aber hier nicht der Fall; wenn auch die christliche Kunst es so darstellt, den Tatsachen entspricht es nicht. Sagt ja der Täufer selbst (Jo 1, 31): „Ich kannte ihn nicht“, nämlich von Angesicht. Den Asketen und Predigern und Theologen hat man bisweilen vorgeworfen, daß sie die Schrifttexte pressen und sinnwidrig anwenden, was gewiß zu verwerfen ist. Darum hätten wir erwartet, daß der Herr Verfasser sich vor derartigen Entgleisungen wohl hüten würde, da er besonders hervorhebt, daß er die Heilige Schrift als vorzügliche Quelle seiner Predigten benütze, was wir ja gern anerkennen wollen. Ungerecht und in seiner Allgemeinheit falsch ist der Vorwurf, den er in seiner Vorrede, Seite VI, erhebt, wenn er schreibt: „... dabei herrscht auf katholischer Seite eine ungemaine Unkenntnis der Bibel. Kaum die alltäglichsten Stellen sind den scholastischen Predigern geläufig, von den tieferen, selteneren, einer sorgfältigen Deutung bedürftigen, hört man nichts.“

Pinz.

S. K.

30) **The Catholic Educational Association Bulletin.**

Report of the Proceedings and Adresses of the Annual Meeting Chicago, Ill. June 26., 27., 28. and 29. 1911. (Vol. VIII. N. I. November 1911.)

Das religiöse Leben in Nordamerika zeitigt immer edlere und schönere Früchte; hieher gehören auch die Erfolge der katholischen Kindererziehung. So hat sich auch unter anderem in der Millionenstadt Chicago ein Verein für das katholische Erziehungs Wesen gebildet und er hält zeitweise Versammlungen ab, um die bisher erzielten Erfolge zu besprechen, verschiedene Vorschläge zu machen usw. Der Verein gliedert sich in mehrere Sektionen, wie zum Beispiel für die modernen Sprachen, die Geschichte, die klassischen Sprachen, die Philosophie usw., und es ist sehr erfreulich, mit welchem Eifer diese Sektionen sich betätigen. Insbesondere sei hier der Bericht des P. J. Hußlein S. J. über die öftere Kommunion der Studenten (S. 350—366) hervorgehoben und auf jenen des P. Tim. Brosnahan S. J. über die große Carnegie-Gründung die Aufmerksamkeit hingelenkt (S. 119—159). Letzterer gibt sehr bemerkenswerte Aufschlüsse über die ganze Tendenz dieser amerikanischen Gründung.

Pinz, Freinberg.

R. Handmann S. J.